

**János Barta, Manfred Jatzlauk, Klára Popp, (Herausgeber): Einigkeit und Frieden sollen auf Seiten jeder Partei sein. Die Friedensschlüsse von Wien (23.6.1606) und Zsitvatorok (15.11.1606), Debrecen 2007, 302 Seiten**

Wer sich in den älteren Darstellungen der österreichische Geschichte (von Krones bis Zöllner) umsieht, der entdeckt dort, dass die Jahre zwischen 1590 und 1620 im Osten, also in den den Habsburgern gehörenden Teilen Ungarns und in Siebenbürgen, durch sich stets wandelnde Verhältnisse und durch eine verwirrende Folge von Kämpfen, Parteiungen, Verträgen und deren schier ständigen Wechsel gekennzeichnet gewesen sind. Es entsprach durchaus den politischen Verhältnissen in diesem südostmitteleuropäischen Raum und kumulierte in den Jahren des „Bruderzwistes“, also von 1605 bis 1609 zu einer Art Höhepunkt, trug aber insgesamt eher zur Verwirrung der Zeitgenossen, wie der später die Vorgänge zu verstehen Suchenden, denn zur Klarheit bei. Die Vorgänge verbinden sich mit dem Friedensschluss nach dem Langen Türkenkrieg, nicht zuletzt aber mit der Person von Stephan Bocskai, der sich zeitweise nicht nur als solcher von Siebenbürgen, bezeichnete, sondern sich auch „Fürst von Ungarn“ nannte, und seinen Parteiwechseln. Auf der anderen Seite der Leitha (um eine spätere Bezeichnung zur räumlichen Differenzierung zu verwenden) waren es die Verträge von Eibenschutz und Lieben, der Horner Bund, und schließlich der Majestätsbrief, die hervorstechen. Und nun war es weithin so, dass man in der österreichischen Historiographie – beginnend mit Franz Graf Khevenhüllers „Annales Ferdinandei“ – auch die ungarischen Vorgänge einseitig aus der Sicht der Wiener oder Prager Regierungen, beziehungsweise der Stände der betroffenen Donauländer beschrieben hat. Und da waren natürlich die Urteile über die in Ungarn und Siebenbürgen handelnden Personen und deren Vorgangsweisen nicht unbedingt positiv, zumal es auch in der – bekanntlich weithin mit hohem Pathos betriebenen und mit vielen, teils sogar sehr heftigen Beurteilungen verbundenen – ungarischen Forschung nicht wenige negative Beurteilungen und Beschreibungen der Vorgänge und beteiligten Personen gegeben hat. Das hat sich zwar seit einiger Zeit geändert (auch die österreichische Geschichtsschreibung, nicht zuletzt Thomas Winkelbauer, hat nunmehr sehr differenziert und sachlich die Geschehnisse in Ungarn und an der Türkenfront zur Kenntnis genommen und aufgearbeitet, dabei auch ungarische Literatur berücksichtigt), es bleiben aber noch immer zahlreiche offene Fragen, zumal in Darstellungen, die auch jenen zugänglich sind, die nicht Ungarisch können.

Der hier anzuzeigende Band stellt ein Stück weit den Versuch einer Aufarbeitung vieler mit den Vorgängen zwischen 1605 und 1607 verbundenen Fragen dar. Er ist als IX. Band in einer in Debrecen (vom Komitat Hajdú-Bihar) herausgegebenen Reihe erschienen, deren Gesamttitel anscheinend „zum 400. Jahrestag des Bocskai-Freiheitskampfes“ lautet, was zunächst

einen österreichischen Leser wegen des möglichen Fortwirkens alter Klischees vom „habsburgischen Völkerkerker“ eher von der Beschäftigung mit dem Buch abhalten mag; dieser Eindruck erweist sich allerdings bei eingehender Auseinandersetzung mit seinem Inhalt auf weite Strecken als unrichtig. Denn der Band enthält sorgfältig ausgearbeitete Referate und Vorträge von einem einschlägigen wissenschaftlichen Symposium in Debrecen, das mit anderen Veranstaltungen zum Thema verbunden war. Sie sind nach Themen geordnet und setzen – mindestens in diesem Berichtsband mit einer durchaus in den Traditionen bester ungarischer Historiographie stehenden Übersichtsdarstellung („Perspektiven“) ein. Zunächst finden sich dann Beiträge, die sich mit der Person und Gestalt Bocskais beschäftigen, an die sich Ausführungen über seine Herrschaft, ihre Symbole und über die Verhältnisse in Siebenbürgen anschließen. Darstellungen zu Rechtsfragen, insbesondere zur Behandlung der Haiducken folgen. Dann gibt es einige Referate über die Religionspolitik des Fürsten und deren Beurteilung, bzw. Auswirkungen. Die letzten beiden Abschnitte des Buches beschäftigen sich – nun gewissermaßen als Ziel der gesamten Darlegungen – mit den beiden im Titel des Buches genannten Friedensschlüssen. Dabei werden die „österreichischen“ Folgen des Friedens, die zum Majestätsbrief und zur Capitulationsresolution von 1609 führten, nicht mehr ins Visier genommen, obschon sie ja auch für die ungarischen Stände, nicht zuletzt für Stephan Illéshazy von erheblicher Bedeutung waren. Es fehlen – was an sich wohl begreiflich, aber doch schade ist – auch Darstellungen zu den Kämpfen im habsburgischen Teil Ungarns mit den Truppen und Haiducken Bocskais (es muss in diesem Zusammenhang gerade im Burgenland nur an das Schicksal von Donnerskirchen erinnert werden).

Aber trotz der hier angedeuteten Begrenztheit der Sichtweise und Darstellung, die auf Siebenbürgen und Bihár fokussiert ist, bedeutet das Buch für alle, die sich mit der transdanubischen Geschichte Ungarns beschäftigen, also mit dem, was für die Orte und Herrschaften des heutigen Burgenlandes von Bedeutung war, eine erhebliche Erweiterung des Wissens und Vertiefung der Erfassung der Problematik der Vorgänge, wohl auch deshalb, weil fast gleichzeitig in Verbindung mit der Erinnerung an den Horner Bund von 1608 in Niederösterreich entsprechende Publikationen zur Zeit und zu ihren Kriegen erschienen sind, die durchaus zu Vergleichen anregen – dabei sei lediglich auf die Darstellungen des Türkenkrieges von Ernst Dieter Petritsch im Katalog der Horner Ausstellung (2008) und von József Zachar und Sándor Papp in dem hier anzuzeigenden Band hingewiesen. Und auch die Überlegungen zur Religionsfrage (Katalin Péter) sind für die Erfassung der weiteren Geschichte – nicht nur – des westungarischen Protestantismus von Bedeutung.

Bereits aus diesen wenigen Beispielen ist ersichtlich, dass der Band durchaus verdient, auch hierzulande beachtet – und benützt – zu werden. Seine Beiträge vermitteln ein eindrucksvolles Bild von den Vorgängen, das nicht bei

der bloßen Ereignisgeschichte stehen bleibt, aber auch immer wieder versucht, die regionalen Vorgänge in große Zusammenhänge, etwa mit dem bereits vor langem beschriebenen „Generalstab des politischen Calvinismus“ in West- und Mitteleuropa (A.A. van Schelven) zu stellen, wie das in diesem Buch nicht nur Ágnes R. Várkonyi tut. Die benützten literarischen und archivalischen Quellen zeigen die ernsthafte und sorgsame Arbeit der Referenten auf, die Ausführungen lassen ein aktuelles und tiefes Problembewusstsein erkennen, wenngleich die Tatsache, dass die Darstellungen im Rahmen eines festlichen Gedenkens an Bocskai (es waren 400 Jahr-Feiern) entworfen wurden, gelegentlich pan-ägyrische Züge aufweisen, was angesichts der Tatsache, das man sich hierzulande zum Teil erst von negativen Urteilen über die damalige ungarische Politik (nicht nur bei Franz Theuer) lösen muss, vermutlich auffällt, möglicherweise sogar etwas irritiert – aber genau das hilft doch zur Korrektur von Vorurteilen, gerade bei Kapiteln der gemeinsamen cis- und transleithanischen Geschichte.

Die Ausstattung des Bandes ist einfach, die sprachliche Betreuung hervorragend, der Druck sorgsam. Es ist also durchaus angenehm, die hier versammelten Arbeiten zu lesen, zumal sie helfen, ein Bild von einem nicht unwichtigen Kapitel der europäischen Geschichte und Kirchengeschichte zu gewinnen.

*Gustav Reingrabner*